

Jahresbericht 2013/2014



**AVUSA** 

 **INTECH**

**agogis**

**CURAVIVA.CH**





# Inhaltsverzeichnis

Lebensqualität und Wohlbefinden	Seite 4
Bedarfsorientierung im Fokus	Seite 8
Zehn Jahre Wohnhaus Holeweg	Seite 12
Gestützte Kommunikation in der Lh	Seite 16
Fünf Jahre Berufsschule für PrA INSOS	Seite 20
Bericht der Revisionsstelle	Seite 25
Bilanz	Seite 26
Betriebsrechnung	Seite 27
Veranstaltungshinweise	Seite 28
Stiftungsrat und Mitarbeitende	Seite 30



## Lebensqualität und Wohlbefinden

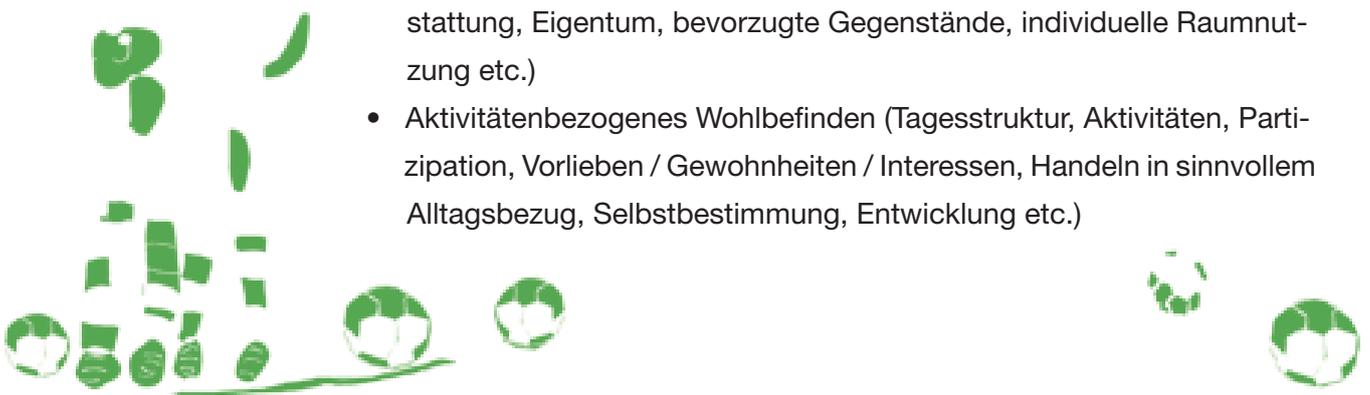
Seit gut einem Jahr sind wir als Stiftungsrätinnen der Stiftung Lebenshilfe für das Ressort Agogik zuständig. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, sicht- und spürbare Stiftungsrätinnen zu sein, in der Lh präsent zu sein und mit den Klientinnen und Klienten sowie auch den Mitarbeitenden im Kontakt zu sein. Aus diesem Grund besuchen wir regelmässig einzelne Angebote, begeben uns auf Gruppen und nehmen an Lh-Veranstaltungen teil.

Es ist Ziel von sonderpädagogischen Angeboten, Menschen mit einer Behinderung ein gutes Leben zu ermöglichen, indem man ihre Lebensqualität erhält oder verbessert. Doch was bestimmt das Wohlbefinden der begleiteten Personen? Wie lässt sich ihre Lebensqualität konkret beobachten und was sagen die Betroffenen selber dazu?

### Konzept der Lebensqualität

Das Konzept der Lebensqualität hat im Bereich der Angebote für Erwachsene mit einer Behinderung Verbreitung gefunden. Zentraler Bestandteil ist das subjektive Wohlbefinden der Menschen mit einer Behinderung, gemessen an ihrer Zufriedenheit mit den eigenen Lebensbedingungen. Bezüglich der Frage, welche Bereiche zur Lebensqualität zählen, gibt es verschiedene Auffassungen. Die meisten Autoren orientieren sich an der Definition der Weltgesundheitsorganisation von 1949, gemäss welcher Lebensqualität das körperliche, psychische und soziale Befinden eines Individuums umfasst. Monika Seifert und Team haben im Rahmen einer Studie (2006) fünf Dimensionen von Lebensqualität definiert, die auch bei Menschen mit einer schweren Behinderung beobachtbar sind:

- Physisches Wohlbefinden (Gesundheit, Körperpflege, Ernährung, Entspannung, persönliche Sicherheit etc.)
- Soziales Wohlbefinden (persönliche Beziehungen, Interaktion, Kommunikation, Wertschätzung, soziale Integration etc.)
- Materiell bedingtes Wohlbefinden (Umgebung, Räumlichkeiten, Ausstattung, Eigentum, bevorzugte Gegenstände, individuelle Raumnutzung etc.)
- Aktivitätenbezogenes Wohlbefinden (Tagesstruktur, Aktivitäten, Partizipation, Vorlieben / Gewohnheiten / Interessen, Handeln in sinnvollem Alltagsbezug, Selbstbestimmung, Entwicklung etc.)



- Emotionales Wohlbefinden (Ausdruck von Gefühlen, Achtung durch andere, psychische Befindlichkeit, Stress, Sexualität etc.)

Mit dem Fokus auf das Wohlbefinden der begleiteten Personen haben wir im ersten Jahr unserer Tätigkeit als Stiftungsrätinnen einzelne Angebote der Lh besucht und erste Eindrücke gewonnen.

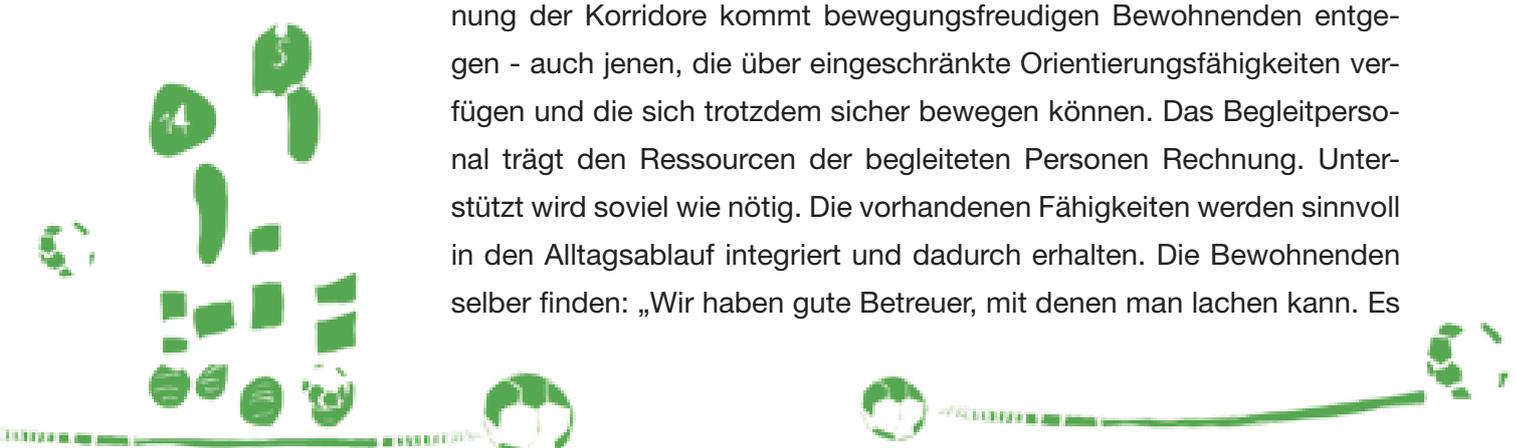
### **Wohlbefinden und Schule – kein Widerspruch!**

Unser erster Besuch galt der Berufsschule für PrA INSOS in Aarau (vgl. dazu Beitrag Seite 20). Den Lehrpersonen gelingt es, den Unterricht erfahrungsorientiert und praxisnah zu gestalten. Mittels unterschiedlicher Unterrichtsniveaus wird auf die individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten der Lernenden eingegangen. Der Unterricht erfordert viel Konzentration und Aufmerksamkeit und das lange Stillsitzen ist nicht für alle einfach. Als Ausgleich unternehmen die Lernenden nach dem Mittagessen mit den Lehrpersonen einen Spaziergang, was sich positiv auf die Arbeitsfähigkeit am Nachmittag auswirkt.

Wir gewannen beim Besuch den Eindruck, dass das soziale und emotionale Wohlbefinden der Lernenden gut ist. Besonders beeindruckt hat uns der grosse Einsatz der Lehrpersonen für ein möglichst hohes aktivitätenbezogenes Wohlbefinden.

### **Ein Lebensabend im Zeichen der Lebensqualität**

Im Sommer besuchten wir im Haus Schoren eine Wohngruppe, wo sieben Bewohnende zuhause sind. Die meisten von ihnen sind pensioniert, einige befinden sich in der Übergangsphase zur Pensionierung. Alle werden im Rahmen des Ganztagesangebots sorgfältig begleitet. Die gut durchdachte Gliederung des Wohnbereichs hat uns beeindruckt. Die Grosszügigkeit des Raums ermöglicht das Zusammensein, gleichzeitig sind aber Nischen vorhanden für genügend Privatsphäre. Jedes Zimmer ist individuell und ganz persönlich eingerichtet. Die geschickte Anordnung der Korridore kommt bewegungsfreudigen Bewohnenden entgegen - auch jenen, die über eingeschränkte Orientierungsfähigkeiten verfügen und die sich trotzdem sicher bewegen können. Das Begleitpersonal trägt den Ressourcen der begleiteten Personen Rechnung. Unterstützt wird soviel wie nötig. Die vorhandenen Fähigkeiten werden sinnvoll in den Alltagsablauf integriert und dadurch erhalten. Die Bewohnenden selber finden: „Wir haben gute Betreuer, mit denen man lachen kann. Es



gefällt mir sehr gut im Wohnhaus.“ oder „I wohne eifach gärn do.“

Wir waren beim Besuch beeindruckt und sind aufgrund der Gespräche überzeugt, dass das Angebot das physische, emotionale und soziale Wohlbefinden der Bewohnenden massgeblich stärkt.

### **Aktivitätenbezogenes Wohlbefinden begünstigt die Selbständigkeit**

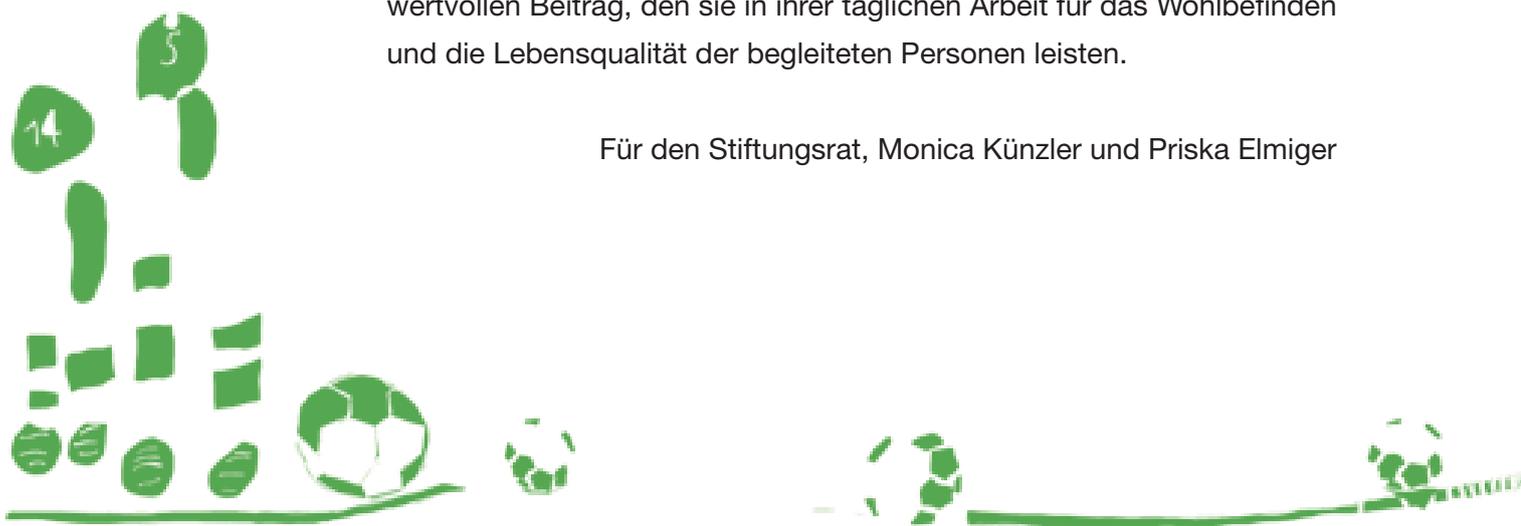
Ein Besuch galt der Aussenwohngruppe Dürrmatt, in der vier Menschen mit leichten kognitiven Einschränkungen leben. Das Begleitpersonal ist morgens und abends anwesend. Es unterstützt die Bewohnenden dabei, eine ihren individuellen Fähigkeiten entsprechende Selbständigkeit in alltäglichen Lebensbelangen zu erreichen. Einige der AWG-Bewohnenden wünschen sich, eines Tages ganz ohne Begleitung zu wohnen.

Eine Zwischenstation dazu bietet das Lh-Angebot des teilbetreuten Wohnens (WtB). In der 3-Personen-WG werden die Bewohnenden individuell und als Gruppe von den Begleitpersonen bei Bedarf aufgesucht, bewältigen im Übrigen ihren Alltag selbständig. Die Begleitung erfolgt in Form von Coachingsitzungen, in welche die Bewohnenden ihre Anliegen, Herausforderungen und Probleme einbringen. Ziel ist das Erlangen der notwendigen Kompetenzen zur Bewältigung auch komplexer Lebenssituationen, damit der angestrebte Wechsel in die Wohnselbständigkeit auch wirklich nachhaltig gelingen kann. Eine Person im WtB meint: „Das Coaching ist für mich sehr positiv, da der Druck da ist, eigene Sachen selber zu erledigen.“

Mit der gebotenen Struktur und Begleitung fördern die Angebote AWG und WtB auf unterschiedliche Weise das aktivitätenbezogene und soziale Wohlbefinden der Bewohnenden und gleichzeitig ihre Kompetenzen hin zu einer gestärkten Wohnselbständigkeit.

Wir danken den Mitarbeitenden der Stiftung Lebenshilfe herzlich für den wertvollen Beitrag, den sie in ihrer täglichen Arbeit für das Wohlbefinden und die Lebensqualität der begleiteten Personen leisten.

Für den Stiftungsrat, Monica Künzler und Priska Elmiger





## Bedarfsorientierung im Fokus

Wofür steht die Lebenshilfe ein? Möglichst knapp zusammengefasst, kann man dazu sagen: Die Bedarfs- und Lösungsorientierung stehen bei uns zuoberst. Wir pflegen auch ganz bewusst die Qualitäten des Innovativen und Visionären, die in der Gründungsgeschichte der Lh wurzeln. Wertschätzung, Achtsamkeit und Begeisterungsfähigkeit prägen unsere Unternehmenskultur. Diese Werte zeigen sich in unseren täglichen Handlungen, die sinnstiftend, entwicklungsfördernd und persönlich sein sollen. Unser integratives Betriebskonzept gewährleistet eine umfassende Begleitung, beginnend nach der Sonderschule über alle Phasen des Erwachsenenlebens bis ins hohe Alter. Aktuell bieten wir im Bereich Bildung 28 Plätze, in der Arbeit 137 Plätze und im Wohnen 96 Plätze an. Sie sind modular konzipiert und „durchlässig“ in Richtung mehr Selbstständigkeit, aber auch in Richtung mehr Pflege bzw. Begleitung. Damit trägt die Lh den sich wandelnden Begleit- und Pflegebedürfnissen der begleiteten Personen im Laufe ihres Lebens Rechnung.

### Intensivbetreuung an der Baselgasse

A. ist ein kräftiger junger Mann. Er ist vor kurzem in die Baselgasse gezogen und leidet gelegentlich an Heimweh. Nachdem er lange zufrieden am PC gesessen ist, deutet er mit Gesten an, dass er traurig sei. Die Handzeichenerklärung der Begleitperson, er brauche sich nur noch einen Tag zu gedulden, bis er das Wochenende zuhause verbringen könne, löst einen Wutanfall aus. Unvermittelt schlägt A. der Begleitperson ins Gesicht. Im Timeout-Raum kommt er zur Ruhe. Er signalisiert aber immer noch starkes Heimweh. Alle Versuche, ihm die Gewissheit zu vermitteln, dass sein Wochenende Zuhause unmittelbar bevorstehe, lösen nur weitere Wutanfälle mit tätlichen Angriffen auf das Begleitpersonal aus.

Solche Situationen sind keine Seltenheit im Wohnen mit Intensivbetreuung (WiB). Dieses Angebot ist speziell auf Personen mit einer geistigen Beeinträchtigung ausgerichtet, die durch herausfordernde Verhaltensweisen auffallen. Diese zeigen sich in unterschiedlichen Formen von schwerwiegender Fremdverletzung oder auch von Selbstverletzung, Sachaggression, Stereotypen, Zwängen und heftigen Erregungszuständen. Die Be-



troffenen können deshalb oft kaum an den üblichen sozialen Angeboten teilnehmen und benötigen eine enge Begleitung mit individualisierten tagestrukturierenden Massnahmen. Im Mittelpunkt stehen der Schutz vor Fremd- und Selbstgefährdung sowie die Schaffung von stabilen Lebens- und Begleitsituationen, die ihnen ein würdiges Dasein und Bewegungsspielraum ermöglichen.

Das Personal wird auf die spezialisierten Begleitsettings vorbereitet, damit es den begleiteten Personen klar und sicher begegnen und mit ihren oft unberechenbaren Reaktionen angemessen umgehen kann. Ein wesentlicher Bestandteil der Professionalität ist, dass ein Gewaltereignis wie jenes mit A. im Team reflektiert wird und daraus Rückschlüsse für das künftige Handeln gezogen werden. Die Befindlichkeit der vom Gewaltereignis betroffenen Personen wird sorgfältig austariert, um allfällige Massnahmen der Nachsorge einzuleiten.

Die erste WiB-Gruppe besteht seit August 2012. Ziel war, die Personalressourcen sukzessive aufzubauen und, basierend auf den bisherigen Erfahrungen, ein Jahr später die zweite vierköpfige Gruppe zu starten. Doch die erste begleitete Person zog bereits im Februar 2013 ein, und im Juni wurde eine weitere Person aufgenommen. Die verbleibenden zwei Plätze sind vom Kanton noch zu besetzen. Das Team ist bereit!

### **Ergänzungsbau Breiti**

Das Bauprovisorium, in dem die Intensivwohngruppen an der Baselgasse untergebracht sind, muss aufgrund einer Baurechtbefristung in absehbarer Zeit wieder verlassen werden. Auf der Parzelle des Wohnhauses Breiti, die im 2013 durch Landzukauf arrondiert wurde, wird deshalb ein Neubau erstellt, der planmässig Ende Juli 2015 bezugsbereit sein wird. Er bietet nicht nur Platz für die beiden Intensivwohngruppen, sondern auch für zwei Wohngruppen mit je sechs Personen mit erhöhtem Pflegebedarf und für eine Tagesbetreuung mit 8 - 10 Plätzen.

Im 2013 standen die Verhandlungen mit dem Kanton über die Baumodalitäten im Mittelpunkt. Das Bauprojekt wurde Anfang 2014 mit einem Kostendach von 9,7 Millionen Franken genehmigt. Ebenso erteilte der Gemeinderat von Reinach im März 2014 die Baubewilligung, so dass der Spatenstich plangemäss im April erfolgen konnte.



### **Die eigene Meinung äussern**

Jährlich führen wir, im Rahmen eines Benchmarkings mit anderen sozialen Einrichtungen, Zufriedenheitserhebungen bei unseren Anspruchsgruppen durch: bei den Klientinnen und Klienten, den Produktkunden, dem Personal und den gesetzlichen Vertretenden. Im 2013 wurden die Bewohnenden in unseren Wohnhäusern und Mietwohnungen befragt. Begleitpersonen aus jeweils anderen Wohneinheiten waren als Interviewende unterwegs. Sie sprachen mit den Bewohnenden über ihre Wohnsituation und wie ihnen diese gefalle: vom Zimmer über die Begleitung bis zum Essen. Wenn es um die Meinungsäusserung unserer Klientinnen und Klienten geht, ist die Gesprächsführung anspruchsvoll. Es ist wichtig, die Fragen einfach aber nicht zu einfach zu stellen, so dass die Bewohnenden differenziert genug Stellung nehmen können. Wo das verbale Ausdrucksvermögen reduziert ist, braucht es neben der intensiven Auseinandersetzung mit der begleiteten Person den Einsatz von Hilfsmitteln zur Kommunikationsunterstützung. Damit dieser nicht von einzelnen Begleitpersonen abhängen muss, ist es wichtig, dass die unterstützte Kommunikation mit ihrer Methodenvielfalt „von oben“ ernsthaft gefördert wird.

In der Lh besteht zu diesem Thema seit vielen Jahren eine Fachstelle, die sich unter anderem um die Weiterbildung des Personals und die sachdienliche Anwendung der Methoden kümmert. Bei Personen mit Autismus kommt die Methode der gestützten Kommunikation zum Einsatz. Für uns steht dabei weniger im Mittelpunkt, dass die begleiteten Personen möglichst rasch lernen, ohne Stützung zu kommunizieren. Vielmehr geht es uns darum, dass sie häufig zum Kommunizieren kommen und ihre Interaktions- und Sozialkompetenz stärken bzw. lernen, für ihre Botschaften Verantwortung zu übernehmen (vgl. Beitrag Seite 16)

### **Zufriedenheit mit der Wohnbegleitung**

In der Bewohnererhebung äusserten sich 92% der Befragten als zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Wie die Ergebnisse in den Vorjahren und auch jene der anderen Institutionen zeigen, sind solch hohe



Zufriedenheitsgrade im Wohnen nichts Aussergewöhnliches. Darum sind wir froh, wenn wir, ergänzend zur Bewohnerbefragung, spontane Feedbacks zu Alltagssituationen in der Begleitung erhalten.

Eine besonders herausfordernde Situation ist die Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase, wenn es um die Sterbebegleitung geht. Es kommt vor, dass sie vorher schon während längerer Zeit im Rollstuhl oder bettlägerig sind. Dass die betagten oder kranken Menschen mit grosser Zuwendung gepflegt und aktiviert werden, ist uns sehr wichtig. Umso erfreulicher sind positive Rückmeldungen wie die der Angehörigen einer kürzlich verstorbenen Klientin: „Jedes Mal, wenn wir zu Besuch waren, gingen wir mit einem guten Gefühl nach Hause. Als U. dann voll bettlägerig wurde, hatten wir den Eindruck, dass sie das gute Umsorgtwerden noch so richtig geniessen konnte. Das Begleitteam hatte ein ausgesprochen gutes Gespür für ihre Bedürfnisse und unternahm auf kompetente, liebevolle und kreative Weise alles, damit es U. in ihrer Situation wohl war. Mein Schwager, der Arzt ist, hat einmal gesagt, wenn er höre, dass U. nach jahrelangem Liegen noch nie eine wunde Stelle gehabt hat, dann verdiene das Pflorgeteam grösste Anerkennung.“

### **Wertvolle Freiwilligenarbeit**

Zum jährlichen Dankeschön-Abendessen erschienen die Freiwilligen der Stiftung Lebenshilfe wieder sehr zahlreich. In entspannter Atmosphäre blickte Ruth Siegrist auf fünf Jahre ihrer Tätigkeit als Zuständige für die Lh-Freiwilligenarbeit zurück. Die Einsätze der Menschen, die sich im Dienste unserer Klientinnen und Klienten einbringen, sind äusserst vielfältig: Vom Spaziergang mit einem Sozialhund über die Ausfahrt im Auto mit anschliessendem Nachtessen, die Leitung einer Modelleisenbahngruppe oder einer Fitnessgruppe bis zur behutsamen Unterstützung im Schwimmbad. Für die begleiteten Personen ist die Zeit, welche die freiwilligen Mitarbeitenden investieren, ein grosses Geschenk. Sie ermöglicht wertvolle Erlebnisse und einzigartige Momente, die lange in Erinnerung bleiben und im Alltag positiv nachklingen. Allen, die sich engagieren, deshalb hier ein ganz herzliches Dankeschön!

Martin Spielmann, Geschäftsleiter



## Zehn Jahre Wohnhaus Holeweg

Die Stimmung im Holeweg ist richtig  
gemütlich, wie zu Hause.

David Bösch

Vor 66 Jahren baute der Unternehmer Alfred F. Rohrbach im Reinacher Quartier Holeweg neben seiner Bändelifabrik ein Wohn- und Geschäftshaus. Im Keller- und Erdgeschoss wurden zusätzliche Lager-, Büro- und Produktionsräumlichkeiten untergebracht für das Geschäft mit den Seiden- und Samtbändern, die u.a. Kränze und Medaillen zierten. Im Obergeschoss wohnte die Fabrikantenfamilie.

Die Produktion wurde in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts nach und nach abgebaut, bis es zur Stilllegung kam.

Im 2001 wurde das Gebäude der Stiftung Lebenshilfe zum Kauf angeboten. Die Lh, die zu diesem Zeitpunkt einen Ergänzungsbau beim Wohnhaus Breiti erwog, liess sich diese Gelegenheit nicht entgehen. Das Objekt passte ausgezeichnet in ihre Strategie der kleinen, in unterschiedlichen Quartieren integrierte Wohneinheiten und bot zudem den Vorteil, dringend benötigten neuen Wohnraum in verhältnismässig kurzer Zeit realisieren zu können.



## **Doppelter Umzug**

Die Architekten Kuhn & Pfiffner aus Aarau gewannen den Umbauwettbewerb. Das Haus wurde komplett renoviert und um einen Anbau bereichert, mit dem Ziel, zwei Wohngruppen mit je sechs Bewohnenden zu beherbergen. Im umgestalteten Hauptgebäude wurden die allgemeinen Räume untergebracht (Küche, Wohn- und Esszimmer, Badezimmer, Freizeiträume etc.), während im Anbau die Zimmer der Bewohnenden realisiert wurden.

Im August 2003 wurde das Haus unter anderem von Bewohnenden des alten Wohnhauses Schoren bezogen. Die acht Personen kamen mit diesem Umzug erstmals in den Genuss eines Einzelzimmers und von grosszügigen, modern ausgestatteten Allgemeinräumen mit Lift.

Mit dem Umzug konnte auf dem Gelände des alten Schorenhauses ein neues Wohnhaus für 21 Bewohnende erstellt werden, das vollumfänglich rollstuhlgängig war und mit Pflegebadewannen ausgerüstet wurde. Dies hat es erst ermöglicht, dass schwerst-mehrfachbeeinträchtigten sowie pflegebedürftigen älteren Klientinnen und Klienten eine bedarfsgerechte Infrastruktur geboten wird und sie bis zum Lebensende in der Lh bleiben können.

Im Sommer 2005 zogen die älteren und pflegebedürftigen Bewohnenden vom Holeweg zurück an die Schorenstrasse in das nigelnagelneue Wohnhaus. Die frei gewordenen Zimmer im Holeweg wurden fast gleichzeitig neu besetzt.

..  
: MORGEN ESSEN ZUSAMMEN, SELBSTENDIG RASIEREN, :  
: SELBER TUSCHEN, KEIN STÜRMI, ES GEFALLT MIR SEHR. :  
: ..

Frédéric Weber · ..

## **Eine gut integrierte Wohngemeinschaft**

Die zwölf Personen, die heute im Holeweg wohnen, werden in ihrer arbeitsfreien Zeit von sieben Mitarbeitenden begleitet, die ein Pensum von 500 Stellenprozenten unter sich aufteilen. Die Begleitung umfasst die Unterstützung in lebenspraktischen Aufgaben wie einkaufen, kochen, waschen und putzen. Neben der Haushaltführung werden die Bewohnenden in ihren Freizeitaktivitäten und in der Gestaltung ihrer sozialen Beziehungen in der Wohngruppe wie auch ausserhalb unterstützt. Die individu-

elle Bedarf nach Begleitleistung ist dabei so unterschiedlich wie die begleiteten Menschen mit ihren unterschiedlichen Hintergründen und Lebensgeschichten.

In der Wohngemeinschaft wird eine persönliche, familiäre Atmosphäre gepflegt, wobei auf Wahrung der Privatsphäre und Integration in die Gruppe sorgfältig geachtet wird. Das Wahrnehmen der dazu nötigen Rechte und Pflichten des Zusammenlebens fällt nicht jedem gleich leicht. Die Freizeitgestaltung erfolgt gemäss individuellen Präferenzen der Betroffenen. Ein breites Angebot sorgt dabei für Anregung und Abwechslung. Um das Holeweg-Wohnhaus ist das Quartier in den letzten zehn Jahren stetig gewachsen und zahlreiche neue Nachbarn sind zugezogen. Mit den Menschen im Quartier sind die Kontakte stets angenehm und von gegenseitigem Respekt geprägt.

Wir haben nette Nachbarn. Ich gehe jede Woche mit dem Nachbarshund spazieren.

Cathérine Surer

### Leben im Holeweg

Dario de Icco ist 44 Jahre alt. Er besuchte die Sonderschule der Lh und trat 1988 in die Beschäftigung ein, wo er eine Druckeranlehre machte. Seit vielen Jahren arbeitet er inzwischen in der Servicegruppe Technik. Gern blickt er auf seine Wohngeschichte in der Lh zurück. Mit Freude erzählt er von der Villa, dem alten Wohnhaus Schoren, wo er im Sommer 2000 einzog. Es sei dort zwar eng gewesen, aber das Wohnzimmer mit der alten Uhr habe er sehr gemocht.

Als auf dem Schorengelände neu gebaut wurde, wohnte Dario vorübergehend in einer der Lh-Mietwohnungen am Dürrmattweg, bevor er im 2005 in das Wohnhaus Holeweg zügelte. An diesem schätzt er, dass es viel Platz bietet. Im Holeweg hat Dario die Möglichkeit, mit Mitbewohnenden etwas zu unternehmen oder sich zurückzuziehen. Abends nach der Arbeit hat er gerne seine Ruhe. Zum Entspannen hört er Musik oder sieht fern.

Der Standort im Holewegquartier gefällt Dario besonders gut. Vom Balkon im zweiten Stock hat Dario eine schöne Aussicht auf Reinach, und er geniesst diesen „Überblick“.



## Gestützte Kommunikation in der Lh

Die Methode der gestützten Kommunikation stammt aus dem englischsprachigen Raum, wo sie facilitated communication (kurz: fc) heisst. Als Pionierin von fc gilt die Australierin Rosemary Crossley, die in den 1970ern die Methode systematisch entwickelte, dokumentierte und der Öffentlichkeit bekannt machte. Über Deutschland erreichte fc die Schweiz in den 1990er Jahren.

### Ein Sprachrohr für Sprachlose

Bei fc wird die kommunizierende Person an der Hand, dem Handgelenk, Ellenbogen oder der Schulter gestützt, während sie auf einer Alphabettafel Buchstabe für Buchstabe ihre Botschaft aufbaut.

Die Stützperson führt dabei nicht die Bewegung des fc-Anwenders, sondern gibt lediglich seinem Impuls nach. Erlernt wird die Methode über vier Kommunikationsstufen, vom Ja / Nein bis hin zum freien Gespräch.

Das Stützen trägt dazu bei, dass der fc-Anwender seine Bewegungen besser kontrollieren kann. Er muss nicht all seine Kapazitäten für die Steuerung der Bewegung einsetzen und kann sich auf seine Gedanken und Kommunikationsbotschaften konzentrieren.



### Erste Gehversuche

2003 trat ein junger Mann mit Autismus-Spektrum-Störungen in unsere Stiftung ein, der nicht sprach, sich aber schon mehrere Jahre mittels der Methode der gestützten Kommunikation ausdrückte. Seine Eltern erwarteten

# D

teten, dass sich die Begleitpersonen darin ausbilden lassen und damit ihrem Sohn diese Möglichkeit des Ausdrucks erhalten würden.

# K

Die erste Lh-Mitarbeiterin nahm die einjährige Ausbildung zur Stützperson noch im selben Jahr in Angriff. Ein Jahr später liessen sich fünf weitere Mitarbeitende ausbilden, angespornt durch die ersten Erfolge und das freudige Erlebnis, bislang Sprachlose „reden“ zu sehen.

Die Methodenbegeisterung der ersten Stunde wich nach und nach einem differenzierten Methodenverständnis. Wir lernten zum einen, dass die gestützt kommunizierenden Menschen ihre Sprachkompetenz erst entwickeln und dabei auch lernen müssen, dass und wie ihre Worte auf das Umfeld wirken. Zum anderen mussten die Stützpersonen selber auch erst lernen, mit gestützt geschriebenen Äusserungen angemessen umzugehen und erst darauf zu reagieren, wenn der Kontext klar ist.

# S

### **fc-Talkrunde**

Um den fc-Anwendern die Möglichkeit zu geben, das Kommunizieren zu üben, haben wir vor fünf Jahren eine fc-Talkrunde ins Leben gerufen. Was als Frage-Antwort-Dialog zwischen Stützpersonen und Teilnehmenden angefangen hat, ist inzwischen eine lebendige Gesprächsrunde geworden, in der die Stützpersonen als Werkzeug dienen und nur gelegentlich moderierend eingreifen. Die acht Talk-Teilnehmenden haben dabei beachtlich dazugelernt: sich eine eigene Meinung bilden, sich zu Wort melden, den Vorrednern zuhören und auf das vorher Gesagte eingehen, argumentieren und für die eigene Meinung einstehen – dies alles erfordert Sozialkompetenzen, die unseren mehrheitlich autistischen fc-Anwendern kaum jemand zugetraut hätte.



,

■

### Eine unter vielen Möglichkeiten der unterstützten Kommunikation

Im Wissen um die kontroversen Methodendiskussionen hat sich die Lh für die fc-Methode entschieden, zusätzlich zu anderen Methoden der unterstützten Kommunikation wie z.B. Handzeichen, Piktogramme und Sprachcomputer. Analog zu diesen wird sie eingesetzt, um kommunikationsbeeinträchtigte Menschen in die Lage zu versetzen, mit ihrer Umwelt in Kontakt zu treten, sich möglichst differenziert verständlich zu machen und ihnen die grösstmögliche Teilhabe am Leben zu ermöglichen. Im Moment nutzen zehn Personen die gestützte Kommunikation als bevorzugtes Kommunikationsmittel. Gestützt werden sie durch ca.15 Stützpersonen auf unterschiedlichem Niveau. Durch kontinuierliche Aus- und Weiterbildungen werden die Anzahl Stützpersonen und die Qualität ihrer Stützleistung sichergestellt.

Es ist nicht unser Bestreben, uns an der Methodendiskussion zu beteiligen oder gar die Wissenschaftlichkeit des Ansatzes zu belegen. Nach über 10 Jahren Anwendung können wir lediglich auf die individuellen Entwicklungen unserer fc-Anwender hinweisen: auf die verbesserte verbale Sprachkompetenz, die verringerte Zahl von Gewaltausbrüchen oder das fürs Umfeld spür- und sichtbare Mehr an Zufriedenheit, Ausgeglichenheit und Lebensfreude, die einzelne fc-Anwender ausstrahlen.

Franziska von Matt, Abteilungsleiterin Beschäftigung



Buchstabentafeln



Sprechcomputer



PC-Tastaturen



# D E F

Margrith Zwinggi und Thomas Mauch äussern sich zum Beitrag „Gestützte Kommunikation in der Lh“. Ihre Stützpersion war Franziska von Matt, das Gespräch führte Philippe Cramer, Bereichsleiter Beschäftigung / Wohnen I.



Thomas Mauch  
arbeitet seit 2001 in der Beschäftigung der Stiftung  
Lebenshilfe. Seit 2005 kann er sich per fc mitteilen.

Margrith Zwinggi  
arbeitet seit 1977 in der Beschäftigung der Stiftung  
Lebenshilfe. Seit 2010 kann sie sich per fc mitteilen.

## **Frage: Wie kommentiert Ihr den Text von Franziska von Matt?**

M.Z.: Das ist eine gute Beschreibung. Ich finde es sehr wichtig, dass das Thema besprochen wird. Es ist nicht selbstverständlich, dass ich gefragt werde.

T.M.: Ich finde den Text gut. Er ist aus unserer Sicht geschrieben. Da steht drin was ist. Vor allem der Schluss ist gut, wo wir so verändert dargestellt werden. Ich bin auch froh, hier mitreden zu können. Das ist sehr heilsam – das ist meine Meinung!

## **Frage: Was zeichnet eine gute Stützpersion aus?**

T.M.: Sie muss sehr echt sein – nicht so schöngeistig. Ich denke, dass der Charakter wichtig ist. Ich mag die Hartnäckigkeit der Stützpersionen. Sie ist wichtig.

M.Z.: Ich finde es ist wichtig, dass die Person nicht so schwammig ist. Sie muss sehr klar sein. Das ist die Ausbildung des Künstlers.

## **Frage: Was würdet Ihr den Kritikern von fc entgegen?**

T.M.: Dass ich selbständiger geworden bin. Das ist ein gutes Argument. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, wie es ist, ohne Stützpersionen zu sein. Ich könnte nie mehr meine Meinung sagen. Das ist kein schöner Gedanke.

M.Z.: Sie sollen einmal in unsere fc-Talkrunde kommen. Da werden sie verstummen! Ich kann nur sagen, dass ich sehr viele Stützpersionen brauche. Die Vorstellung, ohne Stützpersionen zu sein, ist schrecklich.

## Fünf Jahre Berufsschule für PrA INSOS

Angefangen hat alles mit einer Idee: Das Schweizer Erfolgsmodell des dualen Bildungssystems, das die praktische Berufsausbildung am Arbeitsplatz und den Wissenserwerb in einer Berufsschule vereint, sollte auch für jene Lernende mit Beeinträchtigung zugänglich werden, die in den sozialen Einrichtungen eine praktische Berufsausbildung nach INSOS (PrA INSOS) absolvieren. Dies wäre für die spätere berufliche Integration der Betroffenen nur von Vorteil. Wieso nicht eine gemeinsame Aargauer Berufsschule für PrA INSOS-Lernende gründen?

Im 2007 initiierte die Lh auf Ebene Geschäftsführung Gespräche mit sechs sozialen Einrichtungen, die es sich, wie die Lh auch, zur Aufgabe gemacht hatten, jungen Menschen PrA INSOS-Lehrstellen anzubieten. Das Interesse für eine interinstitutionelle Berufsschule mit zentralem Standort war vorhanden. Die meisten Stiftungen waren bereit, ihre Lernenden in eine solche Schule zu schicken. Damit konnte die Lh das Pilotprojekt lancieren.



### **Start in Aarau im August 2008**

In den Gebäulichkeiten der Kantonalen Schule für Berufsbildung in Aarau konnten geeignete Räume bezogen werden, so dass die Berufsschule im August 2008 ihre Tore öffnete.

Mit Spannung erwartete das Lehrpersonal das Ankommen von 21 Lernenden: Wie würden sie den Schulweg nach Aarau bewältigen? Wie würden sie sich auf dem grossen Schulgelände zurechtfinden? Es wurden Vorbereitungen für alle Eventualitäten getroffen.

Ganz nach dem Sprichwort „man wächst mit seinen Aufgaben“ überraschten uns die Lernenden schon bald: Sie meisterten den Weg nach Aarau in kürzester Zeit selbstständig, fanden sich auf dem neuen Schulareal schnell zurecht und bildeten neue Klassengemeinschaften.

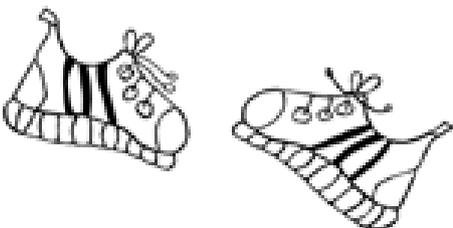
### **Regel Zulauf**

Mit der Zeit erweiterte sich die Schule. Zu jedem Schuljahresbeginn beteiligten sich weitere soziale Einrichtungen am Projekt. Mittlerweile schicken elf Aargauer Stiftungen ihre Lernenden in unsere Berufsschule. Seit Schuleröffnung wuchs die Schülerzahl auf derzeit über 50 an, obwohl die SVA bei den Beruflichen Massnahmen in diesem Zeitraum eine eher vorsichtige Verfügungspraxis pflegte.

### **Normalisierte Verhältnisse, Durchlässigkeit und Individualität**

Der Schulstandort ist in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Aarau und von dort aus zu Fuss erreichbar. Die räumliche Integration in die Kantonale Schule für Berufsbildung umfasst die Möglichkeit, einen Teil ihrer Infrastruktur zu nutzen, u.a. die Mensa. Dies erlaubt den PrA INSOS-Lernenden den Kontakt mit Lernenden anderer Schulen und damit einen Schritt in Richtung Integration und Normalisierung ihrer Lebensverhältnisse.

Fachkundeunterricht wird derzeit in zehn verschiedenen Berufsrichtungen angeboten. Die Lehrkräfte arbeiten eng mit den Ausbildnern der beteiligten Stiftungen zusammen, um den Fachunterricht möglichst praxisorientiert zu gestalten. Durch die intensive Zusammenarbeit der Lehrkräfte ist aus zahlreichen Einzelkämpfern inzwischen ein Team entstanden, das gemeinsam zur Schulentwicklung beiträgt.



Der allgemeinbildende Unterricht wurde in Anlehnung an die Lehrpläne der gewerblichen Berufsschulen für die Ausbildungen mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) erarbeitet. Damit wird den PrA INSOS-Lernenden ein allfälliger Wechsel in die EBA-Ausbildung erleichtert.

Im Sommer 2012 wurde ein Kurssystem eingeführt, das in den allgemeinbildenden Fächern einen Unterricht in Niveaugruppen ermöglicht. Die Heterogenität innerhalb einer Lerneinheit konnte dadurch reduziert werden. Kompetenzraster helfen den Lehrkräften, auf die Bedürfnisse der Lernenden individuell einzugehen und die Entwicklung der Fähigkeiten zu erfassen.

### **Austausch Berufsschule - Arbeitsplatz**

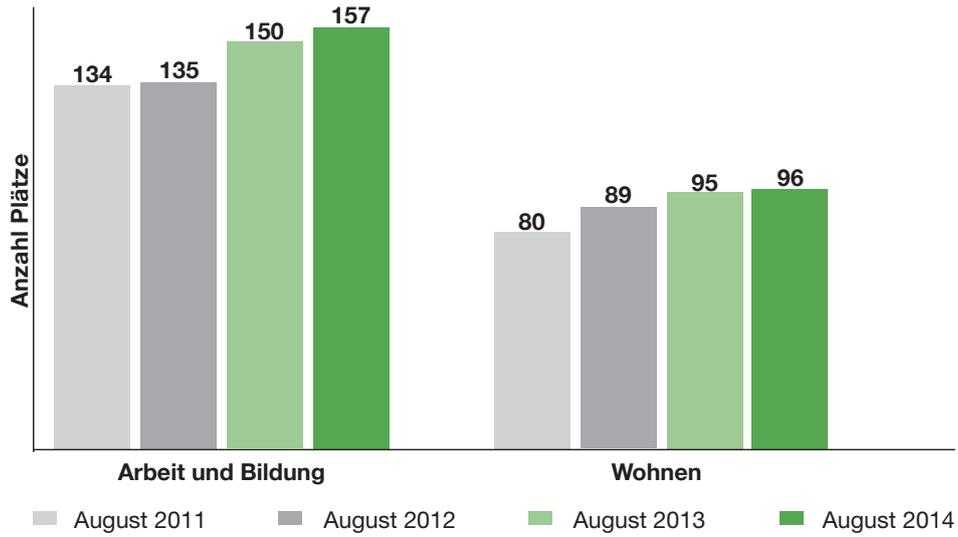
Zwischen der Berufsschule und den beteiligten Stiftungen hat sich über die Jahre eine vertrauensvolle und konstruktive Partnerschaft entwickelt. Der Austausch zwischen Praxisausbildenden und Lehrpersonen wird intensiv gepflegt. Bei den Treffen sind der Unterrichtsalltag, der Lehrabschluss, Ausflüge oder Besichtigungen ein Thema. Es werden seitens der Schule die Unterrichtsinhalte und -materialien vorgestellt und die Bedürfnisse der Praxisausbildenden in Bezug auf den Unterricht evaluiert. Dies im starken gemeinsamen Interesse, die betroffenen Lernenden bestmöglich zu fördern.

Die Berufsschule feierte in Aarau am 12. August 2013 im Rahmen einer Feierstunde ihr fünfjähriges Bestehen. Unseren jungen Lernenden mit Beeinträchtigung ermöglicht sie ein Stück Normalität. Alle, die zu ihrem Bestehen und ihrer Entwicklung beigetragen haben, dürfen stolz auf dieses Jubiläum sein.

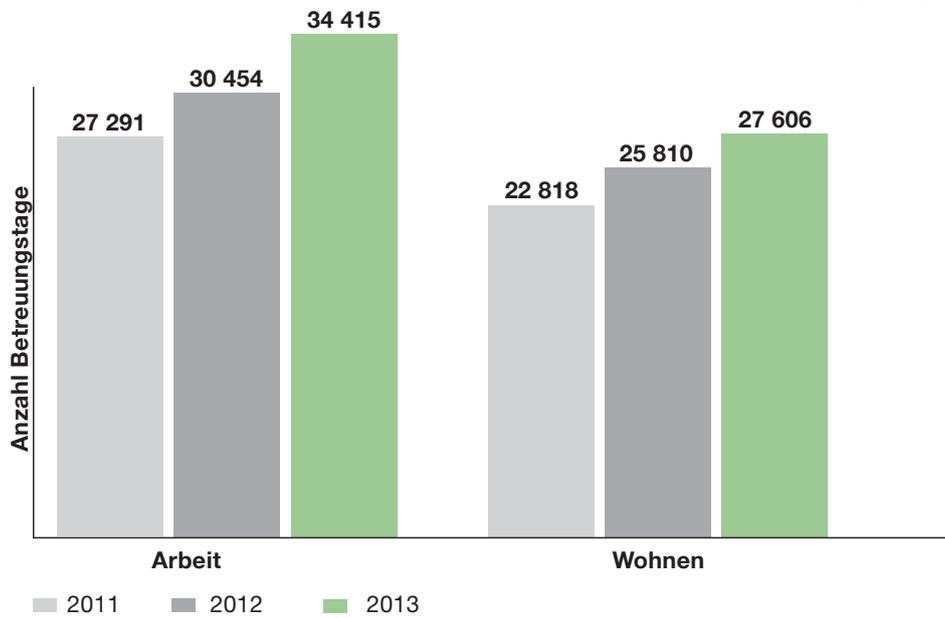
Brigitte Steinhoff, Leiterin Berufsschule



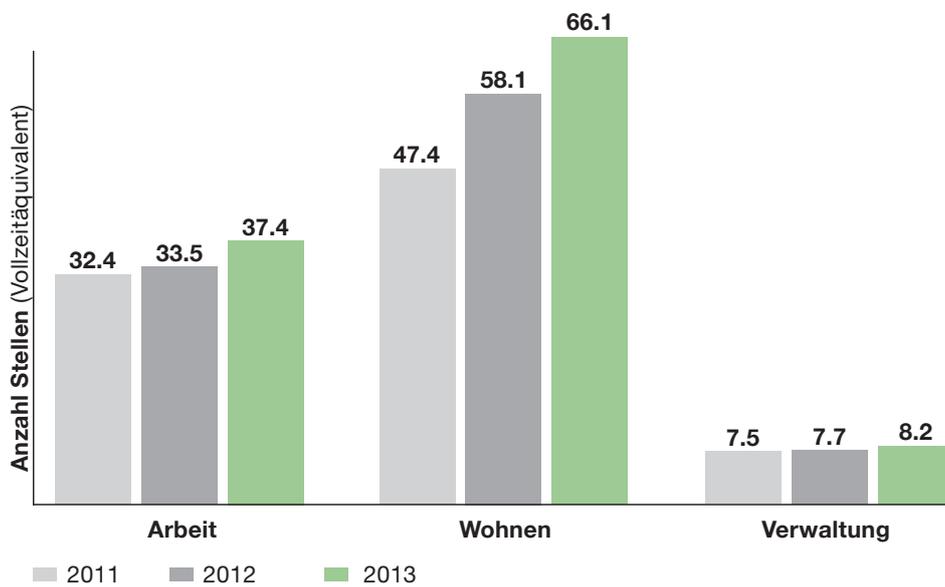
### Klientenplätze



### Betreuungstage



### Stellen



ohne Praktikantinnen und Praktikanten (2013: 17 Personen) und EFZ Auszubildende (15)

**Zusammenfassender Bericht der Revisionsstelle zur Ordentlichen Revision**  
an den Stiftungsrat der  
Stiftung Lebenshilfe  
5734 Reinach

thv AG  
Ziegetrain 29  
5001 Aarau  
Telefon +41 62 837 17 17  
Telefax +41 62 837 17 77  
thv.aarau@thv.ch  
www.thv.ch

Aarau, 25. März, 2014

## Zusammenfassender Bericht der Revisionsstelle

### Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung der Stiftung Lebenshilfe bestehend aus Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. In Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER unterliegen die Angaben im Leistungsbericht nicht der ordentlichen Prüfungspflicht der Revisionsstelle.

#### Verantwortung des Stiftungsrates

Der Stiftungsrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Stiftungsrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

#### Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards (PS) vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

### Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER. Ferner entspricht die Jahresrechnung dem schweizerischen Gesetz und der Stiftungsurkunde.

### Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 8 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 729a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Stiftungsrates ausgestelltes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Ferner bestätigen wir, dass die durch uns zu prüfenden Bestimmungen der Stiftung ZEWO eingehalten sind.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

thv AG  
Wirtschaftsprüfung



Hansjörg Eugler  
zugelassener Revisionsexperte  
Sozialversicherungsfachmann  
mit eidg. Fachausweis



Adrian Scholze  
Leitender Revisor  
zugelassener Revisionsexperte  
dipl. Wirtschaftsprüfer

### Beilagen:

- Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang)

# Bilanz

	31.12.2012	31.12.2013
	CHF	CHF
<b>AKTIVEN</b>		
<b>Umlaufvermögen</b>		
Flüssige Mittel	1 084 271.77	2 155 785.29
Forderungen	2 827 453.21	1 664 771.44
Vorräte	71 500.00	84 800.00
Aktive Rechnungsabgrenzung	53 575.71	102 478.51
<b>Total Umlaufvermögen</b>	<b>4 036 800.69</b>	<b>4 007 835.24</b>
<b>Sachanlagen</b>		
Immobilien Sachanlagen	6 986 843.44	7 159 330.57
Mobile Sachanlagen	602 728.20	650 317.89
<b>Total Sachanlagen</b>	<b>7 589 571.64</b>	<b>7 809 648.46</b>
<b>TOTAL AKTIVEN</b>	<b>11 626 372.33</b>	<b>11 817 483.70</b>
<b>PASSIVEN</b>		
<b>Fremdkapital</b>		
<b>Kurzfristiges Fremdkapital</b>		
Verbindlichkeiten	863 942.52	907 278.35
Passive Rechnungsabgrenzung	160 021.95	138 957.71
<b>Total kurzfristiges Fremdkapital</b>	<b>1 023 964.47</b>	<b>1 046 236.06</b>
<b>Langfristiges Fremdkapital</b>		
Hypotheken	3 004 675.00	2 997 575.00
Rückstellungen	7 972.23	0.00
<b>Total langfristiges Fremdkapital</b>	<b>3 012 647.23</b>	<b>2 997 575.00</b>
<b>Total Fremdkapital</b>	<b>4 036 611.70</b>	<b>4 043 811.06</b>
<b>Fondskapital</b>		
BKS Rücklagefonds	454 149.10	716 435.41
Zweckgebundene Fonds	11 388.05	39 061.95
<b>Total Fondskapital</b>	<b>465 537.15</b>	<b>755 497.36</b>
<b>Organisationskapital</b>		
Stiftungskapital	6 638 209.48	6 861 937.17
Jahresergebnis	486 014.00	156 238.11
<b>Total Organisationskapital</b>	<b>7 124 223.48</b>	<b>7 018 175.28</b>
<b>TOTAL PASSIVEN</b>	<b>11 626 372.33</b>	<b>11 817 483.70</b>

# Betriebsrechnung

1.1.-31.12.2012

1.1.-31.12.2013

CHF

CHF

## ERTRAG

Ertrag aus Leistungserbringung	12 935 142.43	14 352 870.61
Ertrag Produktion und Dienstleistungen	1 605 355.49	1 647 328.49
Spenden und Legate	241 970.80	270 586.30
<b>TOTAL ERTRAG</b>	<b>14 782 468.72</b>	<b>16 270 785.40</b>

## Aufwand Leistungserbringung

Personalaufwand (inkl. Sozialleistungen)	-10 753 140.70	-12 206 098.51
Medizinischer Bedarf	-16 194.84	-10 892.80
Lebensmittel	-543 895.20	-572 352.84
Haushaltaufwand	-144 274.80	-191 424.45
Unterhalt, Rep. Immob. / Mob. / Fahrzeuge	-420 975.15	-416 898.91
Aufwand für Anlagennutzung	-891 134.80	-1 135 320.13
Energie und Wasser	-148 107.80	-148 956.70
Schulung, Ausbildung, Freizeit	-134 959.50	-161 987.55
Materialaufwand	-453 548.08	-495 270.86
Übriger Sachaufwand	-114 419.80	-149 395.40
Transporte für Betreute	-291 187.45	-280 734.90
Verwaltungsaufwand	-377 701.30	-327 540.34
<b>TOTAL AUFWAND LEISTUNGSERBRINGUNG</b>	<b>-14 289 539.42</b>	<b>-16 096 873.39</b>

## BETRIEBSERGEBNIS

492 929.30

173 912.01

## AUSSERORDENTLICHES ERGEBNIS

Zeitfremder Erfolg	0.00	10 000.00
<b>TOTAL AUSSERORDENTLICHES ERGEBNIS</b>	<b>0.00</b>	<b>10 000.00</b>

## JAHRESERGEBNIS VOR FONDSERGEBNIS

492 929.30

183 912.01

Veränderung zweckgebundenes Fondskapital	40 356.01	-289 960.21
Veränderung Organisationskapital	-47 271.31	262 286.31

## JAHRESERGEBNIS NACH ZUWEISUNGEN

486 014.00

156 238.11

## Veranstaltungshinweise

2014

31. August **Sonntags-Brunch** in der Heuwiese  
09.00 - 13.00 Uhr, Saalbaustrasse 9, 5734 Reinach
15. Oktober **Scuola Teatro Dimitri** im Saalbau Reinach  
14.00 Uhr, Aarauerstrasse 1, 5734 Reinach
26. Oktober **Sonntags-Brunch** in der Heuwiese  
09.00 - 13.00 Uhr, Saalbaustrasse 9, 5734 Reinach
05. Dezember bis  
07. Dezember **Weihnachtsausstellung** im Saalbau Reinach  
Freitag 19.00 - 22.00 Uhr, Vernissage  
Samstag 10.00 - 17.00 Uhr  
Sonntag 10.00 - 16.00 Uhr
06. Dezember **Adventsmarkt**, Baden  
09.00 - 17.00 Uhr, Kirchplatz, 5400 Baden

2015

15. Februar **Sonntags-Brunch** in der Heuwiese  
09.00 - 13.00 Uhr, Saalbaustrasse 9, 5734 Reinach
20. Februar **Frühlingskarten-Vernissage** in der Heuwiese  
19.00 Uhr, Saalbaustrasse 9, 5734 Reinach
10. Mai **Muttertags-Brunch** in der Heuwiese  
09.00 - 13.00 Uhr, Saalbaustrasse 9, 5734 Reinach
30. Mai **Tag der offenen Türen**, 11.00 - 16.00 Uhr  
Heuwiese, Saalbaustrasse 9, 5734 Reinach  
Werkstätten, Aarauerstrasse 19, 5734 Reinach





## Stiftungsrat und Mitarbeitende

Stand März 2014

<b>Stiftungsrat</b>	Ruedi Hug, Reinach Urs Dietiker, Lenzburg Priska Elmiger, Zufikon Karl Fischer, Schlossrued Matthias Furrer, Pfeffikon Monica Künzler, Mülligen Felix Müller, Beinwil am See Corinne Fankhauser °	Präsident Vize-Präsident       Stiftungssekretärin
<b>Geschäftsleitung</b>	Martin Spielmann Philippe Cramer Barbara Dober Nicola Künzli	Geschäftsleiter Beschäftigung/Wohnen I Zentrale Dienste Bildung/Werkstätten/Wohnen II
<b>Fachstellen</b>	Martin Aeschbach Angela Schaufelberger Rossella Torre	Arbeitssicherheit Gesundheit und Soziales QM und Projekte
<b>Abteilungsleitungen</b>	Martin Aeschbach Rainer Arnold Ruth Bruder Christoph Dommen Kilian Gaberthüel Marietta Haefeli Brigitte Steinhoff Franziska von Matt	Technischer Dienst Werkstätten Wohnhaus Tunau Bildung Wohnhäuser Breiti, Holeweg, Unterdorf Wohnhaus Schoren Berufsschule AVUSA Beschäftigung
<b>Zentrale Dienste</b>		
Technischer Dienst	Martin Aeschbach Robert Hess, Bernhard Mader, Mathias Strobel Marko Krstic	Leitung  Lernender
Verwaltung	Julia Cusumano °, Evi Frey °, Beatrice Greiner °, Dagmar Platten, Tiziana Schlegel °, Celine Sommerhalder	
<b>Beschäftigung</b>		
Druckerei	Barbara Gwerder ° Nadine Bolliger	Leitung
Kerzenatelier	Brigitta Wollkopf Dieter Erismann, David Siegrist °	Leitung
Seifenwerkstatt	Monika Schmutz Christine Galli °, Ruth Siegrist °	Leitung
Textilwerkstatt	Brigitte Kesel Nicole Wullschleger	Leitung
Töpferei	Brigitte Kunder Dalenda Arbia °	Leitung
Weberei	Chuni Ofner Nelly Vogelsang °	Leitung
Werkgruppe	Claudia Bischofberger Beatrice Sommerhalder °	Leitung
Werkstatt 8	Barbara Winzenried Michelle Buser °, Dominic Mc Govern °	Leitung
Bildungsclub	Heidi Gonser °, Sonja Koch °, Doris Stengl °, Benjamin Wey °	
<b>Bildung/Werkstätten</b>		
Berufsschule AVUSA (berufliche Massnahmen)	Brigitte Steinhoff ° Susanne Berger °, Jennifer Leutwiler °, Brigitte Mahler °, Dominik Mühlebach °	Leitung
Hauswirtschaft	Claudia Altermatt Ljeunora Amidi, Pia Blaser °, Ursula Hauri °, Nrecaj Blerina	Leitung  Lernende
Küche	Renate Annen Patrick Heini, Brigitta Kräuchi, Thomas Loosli ° Michael Knaus, Yordanos Yosief	Leitung  Lernende
Servicegruppe Garten	Roger Eggenschwiler Andreas Grunder	Leitung
Servicegruppe Technik	Urs Zimmerli Markus Bachmann °, Linda Cristofaro °, Kevin Martini	Leitung
<b>Integrationsmassnahmen</b>	Christoph Dommen Markus Blauel, Christa Egger, Beat Gautschi °, Beatrice Seelhofer °	Leitung

## Wohnen I

Wohnhaus Schoren 1	Katharina Michalik Reto Cadosch °, Franziska Eichenberger °, Roland Meier °, Mustafa Uslu	Leitung
Schoren 2	Hans-Peter Schnitger Christine Eichenberger °, Doris Keller, Anita Müller °, Ruth Pfluger °, Renate Schorf °, Margrit Taxer °	Leitung
Schoren 3	Marietta Haefeli Branka Ahmetovic °, Maja Boller °, Marcia Brito ° Verena Budmiger °, Tatjana Hälg, Susanne Kissling, Ursula Küng °, Susanna Müller °, Nathalie Schneider	Leitung
Nachtwache Schoren	Rita Bächtiger ° Elvira Bachmann °, Barbara Larcinese °, Patrizia Nussbaumer °, Chantal Stricker °	Leitung
Wohnhaus Tunau 1	Katja Richner Cindy Fischer, Ueli Meyer °, Joena Parkinson, Nicole Trottmann °, Astrid Troxler °, David Wyss, Silvia Zumstein	Leitung
Tunau 2	Ruth Bruder Astrid Baumann °, Susette Bösch °, Eveline Keller, Lisa Patoncini °, Deborah Stephan	Leitung
Tunau 3	Richard Dubois Barbara Bangerter, Heiri Blaser, Brigitte Henrich °, Regina Piffaretti, Michelle Sarjeant °	Leitung
Reinigung Wohnen	Semsa Kesedzic °, Mary Würigler °	

## Wohnen II

Wohnhaus Breiti	Ivo Spielmann André Kaspar °, Marianne Maffaretti °, Brigit Voellmy ° Walter Weber °, Elsbeth Zingg °, Isabel Ziswiler	Leitung
Wohnhaus Holeweg	Kilian Gaberthüel Silvia Bertschi, Edith Hartmann, David Hürlimann ° Gabriella Käser °, Sabrina Schmid °, Gabriela Stutz °	Leitung
Wohnhaus Unterdorf	David Fischer Simon Häfliger °, Nele Krebs °, Monika Schmid °, Nicole Sigrist °	Leitung
Wohnhaus Primel	Nina Bodinus ° René Eichenberger, Stephanie Fink	Leitung
Dürnmatt AWG	Claudia Jutzi Patrik Marfurt	Leitung
Wohnen teilbetreut	Claudia Jutzi Anke Niemann °	Leitung

## Wohnen intensivbetreut

Baselgasse 1	Birgit Orth Florian Abt, Nicola Bannier, Alois Frey °, Nour-Eddine Harchouche, Tobias Lemmke, Sereina Malfent, Melvyn Myland °, Ronny Sadlowski, Pascale Staubli, Johannes Stedtler	Leitung
Baselgasse 2	Stefan Schuppeler Andreas Bill, Kathleen Dullin, Roger Fässler °, Esther Saxer, Silvio Wilke, Anaïs Zimmermann, Isabelle Zimmermann	Leitung
Hotel & Restaurant zum Schnegggen	Marianna Hold, Peter Jörimann Anita Biotti °, Bianca Castrogiovanni, Mohanathanasan Kanagasabai, Micha Steffen, Johann von Allmen ° Andrej Sipic	Leitung Lernender

## Praktikanten/Praktikantinnen

Sandra Blatter, Gina Blum, Raphael Dätwyler, Michelle Dolder,  
Michela Emmisberger, Monika Herzog, Manuel Hodel,  
Michelle Hunziker, Ulrich Jorg, Olivia Martin, Laura Maurer,  
Ramona Otero, Remco Strijk, Simona Tulipano, Julia Zimmerli,  
Jennifer Zogg

## Lehre Fachfrau/Fachmann Betreuung

Tamer Demirsan, Jana Emmisberger, Raphael Erni,  
Priscilla Gautschi, Luisa Genovese, Samuel Kiesgen, Daniela Lüthi,  
Iris Rampini, Nadine Schaffner, Leonie Seiler

° Mitarbeitende mit einem Pensum < 80%



**Konzept / Gestaltung**

Barbara Gwerder, Martin Spielmann

*Alle Zeichnungen zum Jahresthema 2014 «Sport»  
wurden von den Werkleuten entworfen.*

**Lithos / Druck**

Druckerei Kasimir Meyer AG, Wohlen

